

Klassenunterricht - Eine Chance für die Mandoline?

Große Umbrüche in der Bildungslandschaft sind in den letzten Jahren vor sich gegangen und scheinen in der nächsten Zeit zu einer ganz neuen Struktur in der schulischen Ausbildung zu führen, die viele Risiken aber auch Chancen in sich bergen.

Auch in der Ausbildung von Mandolinspielern sind in den letzten Jahren bemerkenswerte Entwicklungen vorstatten gegangen. Positiv hervorzuheben ist vor allem die Professionalisierung der Lehrkräfte durch eine akademische Ausbildung und der damit verbundene deutliche Leistungsanstieg im Bereich der ausgebildeten Mandolinisten. Leider bedeutet dieser instrumentaltechnische und pädagogische Qualitätsanstieg nicht, dass die Zupforchester in Deutschland reich mit jungen Mandolinspielern gesegnet sind, denn diese kommen nicht automatisch in einem Orchester an. Außerdem sind ganze Ausbildungsbereiche, gerade im Laienbereich weggefallen, wodurch die Quantität des Mandolinnachwuchses stark nachgelassen hat. Aufgrund dieser Tatsache kann man bei der Nachwuchsgewinnung, gerade im Bezug auf die Anbindung an die Zupforchesterlandschaft von einer besorgniserregenden Entwicklung sprechen.

Ob eine neue Ausbildungsvariante, nämlich der „Klassenunterricht in der allgemein bildenden Schule“, eine neue Chance für die Hinführung größerer Kreise von Menschen an die Mandoline sein kann, soll dieser Artikel ansatzweise erörtern.

Dazu sollte man zu allererst den heutigen Stand der Mandoline beleuchten:

Die Mandoline heute

Das Beispiel meiner „Entscheidung“ für die Mandoline kann exemplarisch für die Zeit bis Ende der 1970er Jahre angeführt werden: Meine Mutter war Vorsitzende eines Mandolinorchesters, mein Vater Kassierer, meine Mutter und meine große Schwester spielten schon Gitarre und ich kam mit meinen knapp 10 Jahren in das Alter, in dem man seinerzeit mit dem Instrumentalunterricht begann. Gitarren hatte man im Orchester und in der Familie genug und so wurde mir die Mandoline angeboten. Ein Lehrer wurde kostenlos vom Verein gestellt, der dazu noch ins Haus kam und so war meine musikalische Laufbahn auf den Weg gebracht. Ähnliche Geschichten können sicher fast alle Mandolinisten meines Alters und den Generationen davor berichten, denn die Mandoline war bis etwa 1980 ein Instrument, das in den allermeisten Fällen in den Vereinen zuhause war und deren Nachwuchsgewinnung von engagierten Mitgliedern meist kostenlos und mit großem ehrenamtlichem Engagement ausgeführt wurde. Das lag zum einen daran, dass es keine professionell ausgebildeten Lehrkräfte für die Mandoline gab, zum anderen hatten die Vereine innerhalb der gesellschaftlichen Strukturen eine Stellung, die heute in Ansätzen nur noch im ländlichen Raum zu finden ist: Sie stellte eine der ganz wenigen, manchmal die einzige Möglichkeit der sinnvollen Freizeitgestaltung dar. Die Vereine hatten daher relativ wenige Probleme, Nachwuchs für ihr Hobby zu finden und es gab nicht wenige Orchester, die mehrere Kinder- und Jugendorchester vorzuweisen hatten.

Heute stellt sich der Stand der Mandoline ganz anders dar. Durch den gesellschaftlichen Wandel und die Flut an konkurrierenden sinnvollen und weniger sinnvollen Freizeitmöglichkeiten wie Sportvereine, Reiten, Tanzen, Computerspiele, Fernsehen etc., sowie die nicht unerhebliche zeitliche Einbindung in eine immer mehr fordernde schulische Ausbildung, haben die Vereine und natürlich auch die Eltern große Probleme, Kinder und Jugendliche zur eigenen Musikausübung zu motivieren. Das heißt natürlich nicht, dass die Kinder nicht musikalisch sozialisiert wären, allerdings leider meist nur durch Radio und Musksender im Fernsehen. Noch nie haben die Heranwachsenden mehr Musik gehört, allerdings meist von CD- oder

MP3-Playern, deren Kopfhörer augenscheinlich bei ganzen Generationen fast permanent in die Gehörgänge eingeführt werden. Wie soll da die praktische Musikausübung, gerade mit der in den Medien vollkommen ausgeklammerten, vielleicht sogar „uncoolen“ Mandoline im Zupforchester-Verein konkurrieren können? Sie hat es schwer!

Im Bund Deutscher Zupfmusiker (BDZ), wie allerdings auch in anderen Musikverbänden sieht man mit großer Besorgnis, dass es existenzielle Probleme in der Nachwuchsgewinnung gibt. Schätzungsweise zwei Drittel aller Zupforchester stehen vor einem großen Nachwuchsproblem und drohen im wahrsten Sinne des Wortes „auszusterben“.

Daneben gibt es seit knapp 30 Jahren, wie oben beschrieben, durchaus sehr positive Entwicklungen im Bereich der Mandoline, nämlich eine immer größere Professionalisierung in der Ausbildung. Durch die Möglichkeit, das Instrument an Musikhochschulen zu studieren und die damit verbundene nie da gewesene Anzahl an professionellen Mandolinlehrern, hat sich der Schwerpunkt der Mandolinenausbildung verschoben. Das Berufsbild des Profis kann naturgemäß nicht die ehrenamtliche Arbeit im Verein sein, sondern muss sich in der Regel auf eine Anstellung an einer städtischen, kommunalen oder privaten Musikschule stützen. Diese Verschiebung hat allerdings gravierende Auswirkungen auf die Zupforchester, da meist eine direkte Kooperation mit einem Verein fehlt. Hier wäre sicher auch eine Chance für die Zupforchester zu sehen, denn durch die immer weiter klaffenden Lücken in den Kassen der Städte und Gemeinden, sind gut dotierte Stellen an Musikschulen immer schwerer zu bekommen. Durch die Kooperation mit einem Zupforchester könnte ein privater Arbeitgeber entstehen, der gegenüber einem Mandolinpädagogen als Dachorganisation auftreten könnte.

Natürlich sind die allermeisten Mandolinisten in Zupforchestern groß geworden und würden gerne ihre Schüler in die Orchester integrieren, allerdings ist das „natürliche“ Hereinwachsen in den Verein durch die fehlende äußere Anbindung um ein Vielfaches schwerer als bei der früheren Ausbildungsstruktur. Im Idealfall gibt es in der Musikschule ein Kinderorchester, das das Spiel im Ensemble als natürlichen Teil des Musizierens unterstützt, aber auch da ist es durch den allgemein bekannten Zeitmangel der Kinder oft schwer, sie für einen zweiten Termin in der Woche zu motivieren. Nicht selten ist mit zwei Terminen pro Woche im Sportverein und durch Nachmittagsunterricht in der Schule der Terminplan der Kinder voll wie bei einem Topmanager. Ein regelmäßiges Üben eines Instrumentes ist daher sowieso schon schwer. Wer möchte seinem Kind das antun, bzw. welches Kind soll das schaffen?

All das führt dazu, dass zwar so viele Heranwachsende qualifizierten professionellen Mandolinunterricht bekommen wie nie zuvor, allerdings sind dies doch deutlich weniger als in den vereinsgebundenen Ausbildungsstrukturen der vergangenen Generationen. Nie gab es so viele hervorragende Zupforchester in Deutschland, aber nie war der Altersdurchschnitt insgesamt so hoch wie heute. Nie gab es eine so große Anzahl an professionellen und hervorragenden Mandolinisten in Deutschland, aber wie viele ihrer Schüler hören mit dem Mandolinenspiel auf bevor sie je einen Ton in einem Orchester gespielt haben?

Ich möchte an dieser Stelle nicht schwarz malen, sondern nur den momentanen Stand der Mandoline aufzeigen. Ich mache mir keine Sorgen um die Zukunft der Mandoline, man spricht sicher nicht zu unrecht von einer Renaissance der Mandoline. Ich bin davon überzeugt, dass dies, was die Qualität der Spieler betrifft, absolut zutreffend ist. Allerdings kann man nicht die Augen davor verschließen, dass sich in Zukunft die Ausübung des Mandolinenspiels strukturell stark von dem unterscheiden wird, wie sie sich noch vor dreißig Jahren darstellte.

Der Klassenunterricht

Gibt es aber vielleicht einen Weg, die neuen Bildungsstrukturen an den Schulen zu nutzen? Kann man die Mandolinisten vor der Vereinsamung an den Musikschulen bewahren? Kann

man größere Kreise von Kindern für das Instrument interessieren oder es ihnen vielleicht erst einmal bekannt machen? Kann man Nachwuchs für die Zupforchester akquirieren?

Ich bin sicher, man kann! Die Kinder müssen nur dort angesprochen werden, wo sie einen Großteil ihrer Zeit verbringen: In der Schule.

Seit einigen Jahren gibt es Bestrebungen, nicht zuletzt angeregt durch die wissenschaftlichen Erkenntnisse über die positiven Auswirkungen des Musizierens auf die menschliche Entwicklung, das praktische Musizieren neben dem normalen Musikunterricht in Form von Klassenunterricht in den Schulen zu installieren. Sehr weit fortgeschritten mit außerordentlich erfolgreichen Konzepten sind Streicher- und Bläserklassen, aber auch Blockflöten-, Percussion-, Keyboard-, Chor- oder Gitarrenklassen werden eingerichtet. Es werden große Kreise von Kindern in den Schulen angesprochen, die sonst nie in Kontakt mit einem Instrument und praktischem Musizieren gekommen wären. Einige Schulen bieten ganze Musikzüge an, in denen gesamte Klassen über Jahre hinweg an der Schule ein Instrument erlernen und in der Klassengemeinschaft ein Orchester bilden. Diese Bestrebungen ziehen immer größere Kreise und es werden immer mehr Kinder erreicht.

Wo ist die Mandoline? Warum steht sie so weit abseits dieser Entwicklung? Dafür gibt es mehrere Gründe: Zum einen hat sie natürlich nicht den gleichen Bekanntheitsgrad in der Gesellschaft oder das gleiche Ansehen wie andere Instrumente. Diesen Aspekt darf man nicht unterschätzen. Kein Schulleiter käme auf die Idee, eine Musikschule anzusprechen und nach einem Mandolinenlehrer für eine Mandolinenklasse zu fragen. Zum anderen gibt es verhältnismäßig wenige Lehrer, die diesen Unterricht durchführen können und Konzepte für einen solchen Unterricht sind nicht vorhanden.

Kann das aber der Grund sein es nicht zu versuchen? Ich möchte an dieser Stelle erwähnen, dass es mittlerweile einige wenige Kooperationen z.B. im Saarland, in Nordrhein-Westfalen oder in Hamburg gibt, und sie sind sehr zu begrüßen. Ich bin mir aber sicher, dass man in diesem Bereich noch viel mehr für die Mandoline erreichen kann. Es ist im Moment wahrscheinlich illusorisch zu glauben, man könnte ähnlich den Bläserklassen ganze Schulklassen mit der Mandoline bestücken, aber es gibt einige Möglichkeiten, sie an der Schule zu verankern.

Mögliche Konzepte:

An vielen Halbtags-Grundschulen gibt es Wahlpflichtkurse, in denen sich die Kinder aus verschiedenen Fächern eines aussuchen können. Hier wäre ein Angebot mit Mandoline gut zu platzieren. Auch im AG-Bereich gibt es Möglichkeiten, Mandolinengruppen anzubieten, entweder schon am Vormittag oder auch am Nachmittag, wobei hier das Problem der vollen Kalender der Kinder wieder zum tragen kommen würde. Erfolg versprechender ist auf jeden Fall der Vormittagsunterricht. Bei einer Ganztags-Grundschule wie sie in einigen Bundesländern schon praktiziert wird, ist es ebenfalls möglich in die Nachmittagsangebote hereinzukommen. Ähnlich sieht es bei den weiterführenden Schulen aus, wobei dort die Vormittage meist mit den üblichen Schulfächern gut gefüllt sind. Möglich ist aber wieder eine Einbeziehung in den Nachmittagsunterricht denn auch hier sind schon einige Bundesländer in der Installierung von Ganztagschulen weit fortgeschritten und haben noch Kapazitäten in der Ausfüllung ihrer Nachmittagsangebote.

Die Struktur eines solchen Unterrichts kann unterschiedlich aussehen. Möglich sind Unterrichte von kleineren Gruppen bis hin zur Klassenstärke, allerdings ist es empfehlenswert ab Klassengrößen von etwa 10-12 Kindern mit zwei Lehrkräften zu arbeiten. Ein qualitativ hochwertiger Unterricht, der auf alle Kinder eingehen kann, ist sonst eigentlich nicht möglich. Auch bei der Unterrichtslänge sind verschiedene Konzepte möglich. Das Minimum ist natürlich eine Unterrichtsstunde pro Woche, allerdings gehen hier für Aufbau, Abbau und Stimmen oft schon 10-15 Minuten verloren, so dass eine reine Unterrichtszeit von etwa einer halben

Stunde sehr kurz ist. Besser sind 60 Minuten oder 2 Schulstunden pro Woche. All das hängt natürlich auch von den finanziellen und organisatorischen Möglichkeiten ab. Des Weiteren kann auch die Dauer eines solchen Kurses verschieden angelegt werden. Sie sollte mindestens aber bei einem Jahr liegen, aber auch zwei- oder mehrjährige Unterrichtsformen sind in anderen Klassenunterrichtsprojekten keine Seltenheiten.

Auch die Durchführung einer „Zupferklasse“, nämlich das Erlernen von Mandoline und Gitarre innerhalb eines Kurses ist eine schöne und Erfolg versprechende Möglichkeit des Angebots. Es ist vergleichbar mit Streicherklassen, die Geige und Cello (evt. auch Bratsche) gemeinsam unterrichten, vor allem aber auch mit den Bläserklassen, bei denen von der Querflöte über Klarinette, Saxophon, Horn bis hin zur Tuba alles vertreten ist. Die Zupferklasse ist auch im Hinblick auf die oben erwähnte Problematik der schrumpfenden Zupforchester eine interessante Möglichkeit Ensemblemusik mit den im Zupforchester vertretenen Instrumenten von klein auf zu fördern. Aus meiner Erfahrung kann es aber für die Mandoline bei der Einrichtung der Zupferklassen das Problem geben, dass die Gitarre überproportional beliebt ist und nur wenige Kinder den Wunsch hegen, Mandoline zu lernen. Das liegt sicher nicht daran, dass das Erlernen der Mandoline weniger Spaß macht, denn nach meiner Erfahrung sind die Kinder, die Mandoline gewählt haben, genau so glücklich mit ihrem Instrument wie die Gitarristen. Es ist die fehlende Akzeptanz und Verankerung in der Gesellschaft, die der Mandoline das Leben so schwer machen. Sinnvoll ist hier sicher, die Eltern bei der Werbung mit ins Boot zu nehmen, denn nicht selten sind die Vorlieben der Kinder in Wahrheit die der Eltern. Mit geschickter Vorstellung der Instrumente und die Hinweise der Vorzüge der Mandoline und attraktiver Werbung ist ein solches Problem aber meist in den Griff zu bekommen und die Klangvielfalt einer Zupferklasse entschädigt für die Mühe.

Finanzierung

Die Finanzierung ist in der heutigen Zeit ein sehr schwieriges Thema und kann an dieser Stelle nicht ausführlich behandelt werden. Ich möchte aber ein paar Stichpunkte für mögliche Finanzierungsformen aufzählen: Vollständige Finanzierung über die Schule, Zuschüsse über den staatlichen Topf für die Ganztagschule, private Sponsoren, Unterstützung durch den Förderverein und natürlich die Finanzierung teilweise oder sogar vollständig durch die Eltern. Auch aus der Sicht der Lehrkraft ist Finanzierung ein wichtiges Thema. Diese Unterrichtsform stellt eine besonders aufwändige Art des Unterrichtens dar. Nicht nur ein um ein Vielfaches höherer organisatorischer Aufwand, auch die Stundenvorbereitung, Konzepterstellung und -bearbeitung, Elterngespräche, Instrumentenpflege, zusätzliche Auftritte etc. lassen den Unterricht nicht nur mental zu einer anstrengenden Angelegenheit werden. Wenn man dann hört, mit welchen Stundenlöhnen in der Politik hantiert wird, ist man als Lehrkraft gut beraten, geschickt zu verhandeln und seinen Ertrag in ein einigermaßen gutes Verhältnis zum Aufwand zu stellen.

Auch die Instrumente müssen angeschafft werden. Hier gibt es ebenfalls verschiedene Konzepte wie die Anschaffung durch die Schule, die Musikschule oder die Eltern über Kauf, Mietkauf oder Miete.

Wer soll den Unterricht durchführen?

Zuallererst muss der Träger des Unterrichts geklärt werden. Die Schule ist in der Regel nicht der Vorgesetzte der Lehrkraft. Oft gibt es Kooperationen mit öffentlichen oder privaten Musikschulen, aber auch Konzepte von Kooperationen zwischen Musikvereinen und Schule sind möglich. Nicht selten werden heute Nachmittagsangebote von Sportvereinen veranstaltet, warum soll nicht auch ein Musikverein in diese Kooperationsform einsteigen. Hier gibt es bereits interessante und erfolgreiche Projekte u.a. in Hessen und im Saarland.

Ich möchte an dieser Stelle auf die „Handreichungen zur Beteiligung von Zupforchestervereinen an der offenen Ganztagschule“ verweisen, die durch eine Arbeitsgruppe innerhalb des BDZ im letzten Jahr verfasst wurden und die auf etwa 50 Seiten alle wichtigen Themen für eine solche Kooperation behandeln, inklusive Checkliste, Vertragsvordrucke sowie Tipps zur Durchführung. Sie ist auf der BDZ-Hompage www.bdz-online.de unter „Downloads“ abzurufen.

Dort wird auch darauf hingewiesen, dass an die Qualifikation der Lehrkräfte hohe Anforderungen gestellt werden. Neben der langjährigen Erfahrung als Lehrkraft für Mandoline, wodurch ein guter Überblick über sinnvolle und sinnvoll geordnete Lerninhalte gegeben sein sollte, braucht man auch Erfahrung in der Führung von größeren Kindergruppen (siehe auch Kapitel „Problemfelder“), eine möglichst natürliche Autorität und ein großes Engagement. Ein begeisterter und engagierter aber unerfahrener Laie wird da sicher schnell an seine Grenzen stoßen, wie es im Übrigen auch viele Sportvereine erfahren mussten, die mit Laientrainer etwas naiv an die Aufgabe herangingen und nicht selten gescheitert sind.

Inhalte:

Bei Bläserklassen werden alle Instrumente vergleichbar mit Bigband oder symphonischen Blasorchester fachtypisch melodisch eingesetzt. Auch bei Streicherklassen liegt der Schwerpunkt naturgemäß auf dem Melodiespiel. Im Bereich der Gitarre gibt es mittlerweile eine knappe handvoll Lehrwerke, denen mit Sicherheit in den nächsten Jahren weitere folgen werden. Die Struktur dieser Lehrwerke kann kaum unterschiedlicher sein: Von einer auf der klassischen Instrumentalbehandlung basierenden „Gitarrenscheule“ über Lehrwerke mit starker Fokussierung auf U-Musik bis hin zu einem reinen Akkord-Liedbegleitungs-Lehrwerk reicht das Spektrum.

Ein Konzept für Mandoline im Klassenunterricht sollte meiner Meinung nach das gesamte Spektrum der instrumentalen Möglichkeiten beinhalten. Die Möglichkeit der Liedbegleitung zum eigenen Gesang sollte darin eine wichtige Rolle einnehmen, denn dadurch kommt die Klasse schnell zum Musizieren und der Klassenraum ist schon in der ersten Stunde mit viel Musik gefüllt. Neben Leersaiten sollten später auch Einzeltöne oder, zur Klangerweiterung, auch leichte Akkorde benutzt werden. Daneben darf natürlich auch das Melodiespiel nicht zu kurz kommen. An Literatur sollte man den Erfahrungshorizont der Kinder nutzen und ausweiten. Neben altersgerechten Liedern, sollten die Stücke so ausgewählt werden, dass sie im Klassenverband zu motivierenden Klangerlebnissen zusammenwachsen, wobei auch die U-Musik nicht ausgeklammert werden darf. Was spricht zum Beispiel gegen einen Blues mit Grundtonbegleitung, einfachen Melodiefiguren, witzigen Textstrophen und leichten Improvisationen für besonders motivierte und begabte Kinder? Man muss die Mandoline in diese Richtung öffnen, um die musikalischen Erfahrungen der Kinder mit einzubeziehen, ohne die „Klassische Mandoline“ aus den Augen zu verlieren, dann kann man die Kinder auch begeistern.

Bei der Zusammenstellung eines Klassenunterrichtskonzeptes kann man sich, auch in Hinblick auf den sinnvollen Aufbau der Lernschritte, natürlich an den vorhandenen Kinderschulen für Mandoline von Marlo Strauß/Maria Moors, Hildegard Halfmann und Ariane Zerneck orientieren, wenngleich sie für einen Klassenunterricht noch weiter bearbeitet werden müssen. Auch Material aus Erwachsenenschulen ist gerade in den höheren Klassen teilweise brauchbar, denn die Kinderschulen sprechen eher Kinder im Grundschulalter an. Aus eigener Erfahrung macht es darüber hinaus Sinn, sich von bestehenden Unterrichtskonzepten anderer Instrumentengruppen inspirieren zu lassen. Gerade die Konzepte für Gitarre (z.B. von Alfonso Montes/Irina Kircher oder Michael Diedrich) oder Streicherlehrwerke (z.B. von Paul Rolland oder Dillon/Kelland/O'Reilly) bieten unendlich viel Material, das sich auf Mandoline übertra-

gen lässt. Meiner Erfahrung nach ist aber besonders ein kreativer Umgang und sinnvolle Bearbeitung von geeignetem Liedgut geeignet, die Kinder zu begeistern, denn sie singen in der Gemeinschaft sehr gerne und so können schon leichte Liedbegleitungen zum eigenen Gesang einen großen Effekt erzielen. Dabei ist aber zu beachten, dass nicht auf zu altes Liedgut zurückgegriffen werden sollte, da es nicht mehr den Erfahrungshorizont der Kinder entspricht. Da die Lernschritte im Klassenunterricht meist kleiner aufeinander aufgebaut sein müssen als im normalen Einzelunterricht, empfiehlt es sich außerdem, für bestimmte Lernschritte eigene Lieder zu komponieren.

Der Kreativität der Lehrkraft sind also keine Grenzen gesetzt und sie sollte immer Ansporn für neue Ideen sein. Die Erstellung eines Konzeptes erstreckt sich über viele Jahre, wird ständig durch neue Situationen und Erfahrungen erweitert und ist wahrscheinlich nie wirklich abgeschlossen.

Problemfelder:

Neben den oben angedeuteten organisatorischen Aufgaben was Finanzierung, Durchführung, dem Finden einer geeigneten Lehrkraft, Instrumente, und einige andere Punkte angeht, stellt das eigentliche Unterrichten für die Lehrkräfte die größte Herausforderung dar. Der Umgang mit großen Kindergruppen ist nicht leicht, und sehr schnell wird man merken, dass gerade die Disziplin und das Zusammenhalten einer Gruppe eine Aufgabe ist, die viel Energie, Feingefühl, Geduld und vor allem Wissen um Tricks und Kniffe bedarf. Was mache ich mit störenden Kindern? Welche Sanktionsmöglichkeiten gibt es? Wie erkläre ich einer großen Gruppe einen Lernschritt? Wie schaffe ich es, technische Grundlagen in der großen Klasse zu kontrollieren? Wie erlange ich Aufmerksamkeit? Wie gehe ich mit unmotivierten Kindern um? Wie schaffe ich ein Zusammengehörigkeitsgefühl in der Klasse? Wie werde ich den Bedürfnissen eines jeden Kindes gerecht? Was darf ich durchgehen lassen, wo muss ich eingreifen? Wie kleingliedrig muss der Unterrichtsaufbau sein? Wie kann ich gezielt meine Stimme einsetzen? Wie mache ich einen Unterricht abwechslungsreich und interessant?

All das sind Fragen, die sich eine Lehrkraft unweigerlich stellen muss, und es kommen immer wieder neue dazu. Für all diese Probleme Lösungsansätze aufzuzeigen würde schon im Ansatz den Rahmen dieses Artikels sprengen. Viel kann man über die Erfahrung lernen, allerdings kann schon im Vorfeld durch eine umfassende Ausbildung und Vorbereitung viel erreicht werden. Neben einem normalen Musikstudium ist besonders die „Musikalische Früherziehung“ ein Feld in dem man wichtige Erfahrungen sammeln kann. Auch Hospitationen an Schulen sind unbedingt anzuraten. Das beobachten von erfolgreichen Lehrkräften aber auch von Lehrkräften mit Problemen kann sehr lehrreich sein und das Gespräch mit denselben sowie eine Supervision des eigenen Unterrichts kann die Erfahrungszeit eklatant verkürzen. Hat man einmal die Klasse im Griff macht der Unterricht sehr viel Spaß!

Ein großes Problem ist das unterschiedliche Lerntempo der Kinder. Von besonders begabten und auch übertalentierten Kindern bis hinzu weniger begabten und dabei gar nicht übenden Kindern reicht die Palette der Lerntempi. Hier entstehen sehr schnell große Leistungsunterschiede, denen die Lehrkraft Rechnung tragen muss. Dabei sollte die Förderung aller Kinder nach ihren Möglichkeiten und der Spaß am Musizieren im Vordergrund stehen. Das heißt, dass auch die guten Spieler gefordert werden und mit Extraaufgaben versorgt werden müssen, damit sie nicht den Spaß an der Sache verlieren. Aber auch die Kinder, die deutlich zurück sind sollen auf ihre Kosten kommen und mit leichten Stimmen ihre Aufgabe in der Gruppe bekommen. Sie haben trotzdem Freude am gemeinschaftlichen Musizieren und fühlen sich oft in ihrer Rolle z.B. als „Leersaitenspieler“ sehr wohl.

Chancen für die Mandoline

Welche Chancen bietet der Klassenunterricht für die Mandoline?

Durch die Installation von Mandolinen- oder Zupferklassen an allgemein bildenden Schulen ist es möglich, die Mandoline in das Bewusstsein der Menschen zurückzuholen. In dem kleinen Ort Wentorf bei Hamburg, wo ich seit dreieinhalb Jahren eine Zupferklasse leite, kannten zu Beginn höchstens 5 Prozent der Kinder die Mandoline, meist als ein Instrument, das die Großeltern besaßen oder sogar mal spielten. Bei einer Befragung während der letzten Werbung für die Zupferklassen im Sommer dieses Jahres waren es schon weit über die Hälfte, denn die Mandoline gehört mittlerweile zu den Schulangeboten und die Kinder kennen sie bereits durch Schulveranstaltungen oder Kinderkonzerte, wo sie das Instrument gesehen und gehört haben. Ein Kind, das die Mandoline kennt, kommt logischerweise viel schneller auf die Idee, sie selbst lernen zu wollen, als ein Kind, für das das Instrument völlig unbekannt ist. Durch eine solche Aufbauarbeit kann innerhalb von ein paar Jahren ein Samen gesät werden, der in der Zukunft zu einer „blühenden Zupferlandschaft“ anwachsen kann. Auch oder gerade durch die Unterstützung eines Zupforchesters kann für die Nachwuchsgewinnung viel geschafft werden. Auch dafür gibt es bereits Beispiele, die zwar mit viel Aufwand aber auch mit großem Erfolg tot geglaubte Orchester wieder belebt haben.

Eine weitere interessante aber auch logische Konsequenz aus dem Klassenunterricht mit Mandoline ist die Schülergewinnung nach dem Klassenunterricht. Die zeitlich meist begrenzten Kurse an den Schulen schaffen ein Potenzial an interessierten und begabten Schülern, das an Qualität kaum zu überbieten ist. Zu begründen ist es mit der Tatsache, dass jene Kinder, die nach Beendigung des schulischen Unterrichtsangebots Interesse an weiterführendem Unterricht zeigen, in der Regel die motivierten und auch begabten Kinder sind, denn diese hatten besonders viel Freude am Musizieren. Diese Kinder sind in kürzester Zeit in Kinderorchester zu integrieren und somit auch schnell in Zupforchestergefüge einzubinden. Auch hier bilden sich für interessierte Orchester sehr gute Möglichkeiten Nachwuchs zu gewinnen. Man darf die Kinder gar nicht erst in die instrumentale Einsamkeit entlassen, sondern sollte sofort versuchen, sie weiter in der Gemeinschaft musizieren zu lassen!

Durch den weiterführenden Unterricht ergibt sich auch die berufliche Chance für die Lehrkräfte, innerhalb von ein paar Jahren einen guten Schülerstamm aufzubauen.

Klassenunterricht mit Mandoline kann somit langfristig zu einer Verbreitung des Instrumentes führen. Es kann die strukturellen Veränderungen in der Bildungslandschaft nutzen, sich neu zu positionieren. Dazu bedarf es natürlich einer größeren Anzahl geeigneter Lehrkräfte, die eine solche Aufbauarbeit, vielleicht in Kooperation mit Vereinsorchestern leisten können und wollen. Ein verändertes Berufsbild als Mandolinen-Lehrkraft ist somit geschaffen. Ein Musikstudium kann Anfang eines vielseitigen Berufes mit der Mandoline und in ihrem Dienste sein!

Steffen Trekel studierte Mandoline und Allgemeine Musikerziehung an der Musikhochschule Köln, Abteilung Wuppertal und ist neben seiner künstlerischen Tätigkeit seit 1996 Dozent für Mandoline und Methodik am Hamburger Konservatorium. Daneben unterrichtet er an der Musikschule Kreis Herzogtum Lauenburg Mandoline und Musikalische Früherziehung. An der Grundschule Wentorf leitet er außerdem seit 2003 mit der Gitarristin Heike Krugmann Zupferklassen. Steffen Trekel hielt Vorträge zum Thema Klassenmusizieren bei verschiedenen Fach-Symposien.